

All die Freuden sind vergangen
 Und entflohn die schöne Zeit.
 Nur ein heimliches Verlangen
 Zeigt uns noch das bunte Kleid.
 Wie des Flusses blaue Wogen
 Strömen in den Ocean:
 So sind sie vorbeigezogen,
 Kaum daß wir im Flug sie sahn.

Werden wir dich wieder finden
 Goldnes Urbild schöner Zeit?
 Soll uns jede Hoffnung schwinden,
 Daß dein Götter-Blick uns freut?
 Nein! In sonnenlichten Höhen,
 Wo die Jugend ewig lacht,
 Werden wir dich wieder sehen,
 Und uns freuen deiner Pracht.

G. Jahn.

Gesammelte vermischte Notizen.

Tycho de Brahe bemerkt einen Fehler
 an allen Wand- und Taschenuhren. Die letz-
 tern gehen die erste halbe Stunde schneller, als
 die letzte, weil die aufgezogenen Federn sich im
 Anfange geschwinder bewegen. Wanduhren
 gehen die letzte halbe Stunde schneller, als
 die erste, weil ihre Gewichte sich Anfangs lang-
 samer bewegen, und je näher sie der Erde kom-
 men, ihre Bewegung beschleunigen.

Der Segelwagen des Simon Ste-
 viniuſ brachte acht bis neun Personen in
 zwei Stunden über zehn Meilen weit. Er
 hatte die Gestalt eines Bootes und war mit
 vier Rädern und zwei Segeln versehen. Pei-
 reskius bewunderte dies Fuhrwerk sehr, wie
 Gassendus erzählt, und Grotius schrieb zwei
 Epigramme auf dasselbe.

Personen, die mit ihren Füßen schreiben
 konnten, gab es schon in früheren Zeiten, wie
 der Niederländer Thomas Swicker, und
 eine Engländerin.

Die Armuth und die Dürftigkeit, welche
 im Ganzen bei den Spaniern herrschen, bei
 allen ihren Amerikanischen Gold-, Silber-
 und Quecksilbergruben, und der Reichthum und
 Wohlstand der Niederländer, den sie bloß durch
 den Handel erwarben, beweisen, daß die Göt-
 ter, die aus der Erde gegraben werden, in
 keinem Verhältniß stehen zu dem, was Kunst-
 fleiß, Arbeitsamkeit und Handel gewähren
 können.

Die Ausbünstung der Tamarinde wirkt
 lähmend auf die, welche in ihrem Schatten
 schlafen. Einen Aufguß auf Tamarindenfrüchte
 gebraucht man zur Wiederherstellung verschie-
 dener Kranken. — Nähert sich das nicht der
 Homöopathie? — E. F. W.

Ueber die Mode des Brillentragens.

Sie war schon vor 124 Jahren in Italien
 bekannt und dem berühmten Herausgeber des
 Englischen Zuschauer, Addison, aufgefal-
 len. In seinen Remarks on several parts
 of Italy 1701, 1702 und 1703, schrieb er
 darüber gelegentlich: „Die Italiener suchen,
 ungeachtet ihres, von Natur feurigen Tempe-
 raments, immer nüchtern und gefest zu erschei-
 nen, so daß man zuweilen junge Männer mit
 Brillen auf der Nase, über die Straße gehen
 sieht, um glauben zu machen, ihr Gesicht sey
 durch vieles Studiren geschwächt worden, und
 sich vor ihren Nachbarn ein ernsthafteres und
 verständigeres Ansehen zu geben.“ — E. F. W.